Nr. 333
B 164

Abend-Ausgabe

Berlin

Freitag, 16. Juli 1926
V

Vossische Zeitung

10 Pfennig

Gegründet 1704

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff 2900—2963, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3685—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 695.

Der Blick über die Mauer

Kabeldienst der „Vossischen Zeitung"

E. v. S. **Peking**, im Juli

Drei Stunden vor der Ankunft des mandschurischen Imperators war Peking nicht etwa in heller, freudiger Aufregung, sondern total verödet. Die meisten Tore waren geschlossen, wahrscheinlich damit nicht etwa Truppen anderer befreundeter Marschälle die Gelegenheit benutzten, um — ja eben um . . .

Alle Straßen, die zum Palast des Allgemaitigen der Mandschurei, Marschall Tschang Tso Lin, führten, waren mit Truppenkordons abgesperrt. Maschinengewehre überall, die fünffarbige, von der Polizei verteilte Fahne gekreuzt über jedem Hauseingang.

Mit eintönigem Getrommel und Geblase zogen die Truppen auf und ab. Der Weg war einmalig frei für die 150 Autos, die den Schwarm der Speichelecker nach dem östlichen Hauptbahnhof Pekings brachten. Auf dem Bahnhof selbst stand der Panzerzug mit den weißen Russen. Kleine Turmgeschütze, stahlbewehrte Maschinengewehre. Russen in chinesischen Uniformen, Offiziere und Unteroffiziere, jeder mit einem Zeiß oder Goerz bewaffnet, um alles Verdächtige abzufuchen.

Einhalbfünf Uhr intoniert leise zur Uebung die chinesische Kapelle den Präsentiermarsch oder Pekinger Einzugsmarsch. Man kann es nicht genau unterscheiden.

Jenseits der großen Tatarenmauer, an deren Fuß der Hauptbahnhof ist, liegt die Amerikanische Gesandtschaft. Dort übt die Marinekapelle gerade Jazzmusik. Es klingt herrlich zusammen. Oben auf der Mauer an der renovierten Außenseite sammeln sich die Fremden. Der Platz ist Gesandtschaftsvierteleferat. Dicht dabei standen wir 1912, als die Kaiserin-Witwe, aus der Verbannung zurückkehrend, in der Hauptstadt einzog.

Die amerikanischen Soldaten in Khaki gucken durch die Mauerlücken. Die Fremden in Weiß und Tropenhelmen, die Frauen bei der Hitze leicht angezogen, wollen auch etwas sehen. Unten broht man mit Bajonetten, schimpft: „Schert euch zum Teufel."

Oben internationale Entrüstung. Man schickt zum Kommandanten der Schutzwache. Der hält sowieso schon seine Schäflein zusammen, denn am Eingang zur Gesandtschaftsstraße, unmittelbar vor der Amerikanischen Gesandtschaft, steht auch so ein chinesisches Maschinengewehr, das nicht etwa nach China zeigt, sondern nach Europa-Amerika droht. Das sogenannte Wasserfor in der Mitte des Südrandes der Gesandtschaften, durch das die indischen Befreier im August 1900 nach der Belagerung einzogen, hat mit „gegen die Fremden" geschlossen und außen gleichfalls ein drohendes chinesisches Maschinengewehr aufgebaut. Das sind sehr deutliche Hinweise und Fingerzeige dafür, was hier kommt.

Die fremden Kommandanten stecken die Nasen zusammen und beraten.

Die Parole der Gesandten ist wie stets: Um des Himmels willen keinen Krach!

Ein amerikanischer Läufer stürmt durch die verdeckte Verteidigungsgalerie auf die Mauer und bittet die Fremden sehr höflich zurückzutreten. Inzwischen hat man sich unten im chinesischen Lager besonnen und erlaubt den Fremden wieder über die Mauer zu gucken, um etwas vom mandschurischen Marschall zu erhaschen.

Da setzt die Musik quietschend, zögernd, mißtönend ein. Die Trommeln rühren sich. Der Hofzug läuft sehr langsam auf den Bahnsteig. Man sieht den Kronprinzen Tschang Hsueh Liang, den Gouverneur von Schantung, den Gouverneur von Tschihli, den Militärpräfekten von Peking und noch einige wenige andere Würdenträger in den Privatwagen Tschang Tso Lins eintreten.

Dann kommt der Marschall selbst heraus. Er ist nicht in Uniform, sondern im langen Seidenkleid. Schnell geht er über die Plattform, springt in sein Auto, in dem er allein sitzt. Außen hängen auf jeder Seite drei Leibwachen, jeder schußbereit und mit Handgranaten.

Dann rollen die Hunderte von Kraftwagen fort, alle durch den Papierehrenbogen, den die Stadtverwaltung dreimal neu errichten mußte, weil er total verregnet war. Kostenpunkt 30 000 Dollar, Papier ist augenscheinlich sehr teuer in China geworden. Ueberall fallen die Tambours ein, die Hornisten schmettern.

Der Wagen des Allmächtigen rollt über den gelben kaiserlichen Sand, den den Bürgern auf die zu durchfahrenden Straßen zu streuen, vom Polizeipräfekten ausdrücklich aufgegeben worden war.

Hinter Tschang Tso Lin stehen heute hier hunderttausend Bajonette. Armer Wu Pei Fu. Dein persönlicher Mut, deine große Beliebtheit bei den Massen wird dir in den nächsten Tagen wenig helfen.

Reichskanzler Marx zurück

Die Besetzung des Reichsjustizministeriums / Dorpmüllers formelle Ernennung / Die Intrige der Kontroll-Generäle

Reichskanzler Marx ist von seiner Reise durch die befreiten Gebiete heute vormittag nach Berlin zurückgekehrt. Diese Tatsache hat insofern eine politische Bedeutung, als man voraussehen darf, daß eine Reihe von schwebenden Fragen vornehmlich persönlicher Natur jetzt ihre Erledigung finden werden. Es handelt sich zunächst um **die Besetzung des Reichsjustizministeriums** durch den Abgeordneten und früheren Reichsminister Dr. Bell. Kurz vor den Reichstagsferien ist es zu einem Einvernehmen zwischen den Regierungsparteien gekommen, durch die der Widerstand der Deutschen Volkspartei gegen die Kandidatur Dr. Bells überwunden worden ist. Man darf annehmen, daß **die formelle Ernennung Dr. Bells zum Reichsjustizminister unmittelbar bevorsteht.** Reichskanzler Marx wird dann wenigstens von der Bürde dieses Reichsministeriums befreit sein und neben dem Kanzleramte nur noch das Ministerium für die besetzten Gebiete innehaben.

Die zweite wichtige Personalfrage ist **die formelle Ernennung Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft.** Es ist bekannt, daß der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft auf seiner letzten Tagung in Hamburg, an der als neues Mitglied auch schon der frühere Reichskanzler Dr. Luther teilnahm, die Bedingungen angenommen hat, die der Reichskanzler im Namen des Reichskabinetts an die Bestätigung Dr. Dorpmüllers knüpfte. Es ist vom Verwaltungsrat anerkannt worden, daß das Ernennungsrecht des Generaldirektors und auch dessen Stellvertreters nicht ein formelles, sondern ein tatsächliches sei, und daß in Hinkunft keine Wahl des Generaldirektors oder dessen Stellvertreters durch den Verwaltungsrat erfolgen wird, ehe nicht die ausdrückliche Zustimmung des Reichskabinetts eingeholt worden ist. Es ist ferner angenommen worden, daß der Reichsverkehrsminister an den Beratungen des Verwaltungsrates teilzunehmen berechtigt ist, und es sind Sicherungen dafür geschaffen worden, daß die Eisenbahnpolitik des Verwaltungsrates sich nicht in Widerspruch zu der allgemeinen Politik der Reichsregierung legen wird. Bisher fehlt aber noch die schriftliche Bestätigung des Herrn v. Siemens, des Vorsitzenden im Verwaltungsrat, daß die Bedingungen der Reichsregierung in vollem Umfange akzeptiert worden sind. Man nimmt aber an, daß die schriftliche Mitteilung in den allernächsten Tagen erfolgen wird. **Am Dienstag tritt das Reichskabinett zu seiner nächsten Sitzung zusammen, und es ist wahrscheinlich, daß an diesem Tage der Beschluß gefaßt werden wird, dem Reichspräsidenten die Bestätigung Dr. Dorpmüllers und seines Stellvertreters zu empfehlen.**

Unwahrscheinlich ist es dagegen, daß das Reichskabinett sich während der Sommerferien mit dem **Schreiben des Vorsitzenden der Militär-Kontroll-Kommission des Generals Walch** befassen wird. Diese Briefe, deren interessantester sich mit der Stellung des Generals v. Seeckt befaßt, haben in London und in Paris eine erheblich breitere und lebhaftere Diskussion hervorgerufen als in Berlin. Die Mitteilungen der Londoner und Pariser Presse bestätigen immer mehr, was in der „Vossischen Zeitung" unmittelbar nach den ersten Veröffentlichungen ausgesprochen wurde, daß man es nämlich mit einer **aufeigene Faust unternommenen**, gegen die Politik von Locarno und Genf gerichteten intriganten Aktion der nationalistischen Generale zu tun habe. General Walch verläßt in den nächsten Tagen auf längere Zeit Berlin. Ob dieser ausgedehnte Urlaub mit den Noten zusammenhängt, durch sie ausgelöst worden ist, oder ob er schon vorher bewilligt worden war (wie in den Kreisen der Militär-Kontroll-Kommission versichert wird), bleibt unerörtert.

Tatsache ist, daß man an den leitenden Regierungsstellen in London und Paris von den Schreiben des Generals Walch genau so überrascht gewesen ist, wie — und hier noch aus anderen Gründen — in Berlin. Um so weniger Anlaß hat die Deutsche Regierung, aus den Briefen eine wichtige politische Affäre zu machen. Sie werden als Glieder einer Kette von Verhandlungen betrachtet, die schon seit Monaten über militärische Fragen mit den Westmächten geführt werden. **Ehe der Reichsaußenminister Dr. Stresemann von seinem Urlaub zurückkehrt — und das wird erst nach Wochen geschehen —, wird die Reichsregierung sich mit den Noten des Generals Walch nicht befassen. Wahrscheinlich werden sie überhaupt nicht mehr Gegenstand einer Beratung in Berlin sein, ehe der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgt ist.** Die Nationalisten hüben und drüben, die aus der Angelegenheit gern eine politische cause célèbre gemacht hätten, um den Eintritt in den Völkerbund noch in letzter Stunde zu verhindern, haben sich jedenfalls arg verrechnet.

Neuer Brief Brauns an Marx

Preußen und das Reich

Der preußische Ministerpräsident Braun hat an den Reichskanzler Marx ein neues Schreiben gerichtet, das noch einmal die preußischen Ansprüche auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft behandelt. Der Brief, der in der Form höflich gehalten ist, weist in ruhiger Form den Rechtsstandpunkt der Reichsregierung zurück. Vorschläge für eine praktische Lösung des Konfliktes zwischen dem Reiche und Preußen werden vom preußischen Ministerpräsidenten nicht gemacht. Vielmehr ist man in Preußen der Auffassung, daß solche Vorschläge zur praktischen Beilegung des Konfliktes vom Reiche ausgehen müßten. Offenbar wünscht aber die preußische Regierung selbst, daß der Konflikt nicht weiter verschärft wird, denn sie hat beschlossen, den Brief vertraulich zu behandeln und nicht zu veröffentlichen.

Der Antrag Preußens auf Entscheidung durch den Staatsgerichtshof geht zunächst an den Reichsminister des Innern, der ihn an den Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts weiterleitet. Vom Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts wird dann der Staatsgerichtshof einberufen.

Weitere Zwischenfälle in Paris

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Paris**, 16. Juli

Gestern kam es kurz vor der Kammer gelegentlich der Durchfahrt des Sultans von Marokko zu peinlichen Zwischenfällen, die leicht einen blutigen Ausgang hätten nehmen können. Mehrere kommunistische Abgeordnete hatten sich auf der Mauer, welche die Gärten des Palais Bourbon einschließt, aufgestellt, und als der Sultan mit seinem Zuge zur Einweihung der Moschee vorbeikam, pfiffen sie ihn aus Leibeskräften aus. Die Zuschauermenge, die sich angesammelt hatte, nahm aber gegen die Kommunisten Stellung und versuchte in heller Aufregung die Eingänge des Palais Bourbon zu erstürmen oder die Gartenmauer zu erklettern, um über die kommunistischen Abgeordneten herzufallen. Der Wache im Palais Bourbon gelang es nicht, die Wütenden zurückzuhalten, so daß sie in aller Eile die eisernen Gitter des Kammergebäudes schließen und telephonisch Polizeikräfte herbeirufen mußte, die dann den Platz vor dem Gebäude säuberten.

Der Diktator Primo de Rivera ist gestern beim Besuch des Schlosses von Fontainebleau ebenfalls erneut ausgepfiffen worden. Es wurden von der Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen. Primo wird sich heute nach Calais begeben, wo er das aus London zurückkehrende spanische Königspaar abholen wird. Auf der Rückreise werden der Diktator und das Königspaar Paris nicht berühren, sondern direkt nach Madrid zurückkehren.

Königin Maria reist nach Amerika

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ca **Bukarest**, 16. Juli

Königin Maria von Rumänien hat beschlossen, eine Reise nach Amerika anzutreten. Sie wird am 8. September Europa verlassen. Von New York fährt sie nach Seattle im Staate Washington, wo sie als Gast des reichen Amerikaners W. Hill bleiben wird. Die Königin bleibt bis Dezember in New York, um dann wieder nach Europa zurückzukehren. Weihnachten will sie wieder in Bukarest sein. Die Königin Maria wird von ihrer Tochter, der Prinzessin Helena, zwei Hofdamen und einem militärischen Adjutanten begleitet sein.

Im Zusammenhang mit dieser Reise richtete gestern in der Kammer ein Abgeordneter der Mehrheit an den Minister des Aeußern eine Anfrage, ob die Regierung diese Reise der Königin auch gebührend vorbereitet habe, um ihr in Amerika einen würdigen Empfang zu sichern.